Zur sozialen Tendenz des Films (II) [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **1 (1941)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-965054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILMBERATER

Anschrift:
Volksvereinsheim
Abteilung Film,
Luzern,
St. Leodegarstr. 5
Telephon 2 22 48
Postcheck VII 7495

Herausgegeben vom Generalsekretariat des Schweizerischen kath. Volksvereins

Erscheint monatlich zehn- bis zwölfseitig. Beilage: "Filmberichte". Abonnements-Preis halbjährlich Fr.3.90. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 3 (März) 1. Jahrgang 1941

I n h a l t:

Zur sozialen Tendenz des Films (II) S. 1
Der Schweizer Film (II) S. 2
Schweizerische Filmgesetzgebung: 3. Kt. Bern S. 5
Die Schweiz und die Auslandwochenschau S. 6
Mitteilungen: S. 8
"Für Erwachsene"/Zum Falle des"Pfarrers von Rosenau"/
Fachausdrücke aus der Filmsprache: Blockbuchen
"Filmberichte"
Kurzbesprechung Nr. 3 S. 11
Karteibesprechungen 13 - 20 S. 12

Zur sozialen Tendenz des Films (II).

Der Grossteil der heutigen Filmproduktion dient der Verstädterung, so sagten wir in letzter Nummer. Machen wir uns heute ein paar Gedanken darüber, wie der Film den Menschen der Stadt sieht, wie er ihn schildert, wie er ihn wertet.

Am wahrsten und echtesten sieht der Film noch den Menschen der Kleinstadt. Dem Schweizerfilm kommt ein ausgesprochenes Verdienst hierin zu. Ihm ist es weithin gelungen, das tägliche Leben des kleinen Bürgers in der kleinen Stadt, so wie es sich abspielt in Freud und Leid, in das Filmschaffen einzubeziehen. Noch ist das Letzte, das Ganze in dieser Richtung nicht erreicht. Der Lebensbereich des kleinen Mannes ist immer noch mehr Ausgangspunkt für das grosse Film-Thema. Fräulein Huser muss aus dem kleinen Haushalt ihrer Eltern nach Genf ins Grand-Hotel; in "Verena Stadler" wird entgegen der Novelle Gottfried Kellers durch die Gegenspielerin künstlich das Milieu der Nachtlokale hineingezogen; in "s'Margritli und d'Soldate" glaubt man nicht anders Geburtstag feiern zu können, als dass man Teddy Stauffers Kapelle mit ihren Songs und gliederverrenkenden Artisten ins Gartenhaus des kleinen Städtchens holt, um sie dort in ihrer ganzen Unwahrscheinlichkeit wirken zu lassen. Es müssten für den Schweizerfilm ein Drehbuchverfasser und ein Regisseur gefunden werden, die so gross veranlagt sind, dass sie die grossen Schicksale auffinden und darstellen, jene die sich ganz im kleinen Milieu abspielen, ohne es

zu durchstossen und Grandhotel, Nachtlokal und internationale Lebewelt zu ihrer Wirksamkeit zu benötigen. Das Leben im Raum des bescheidenen Bürgers ist nicht weniger dramatisch, nicht weniger menschlich interessant und auch nicht ärmer an komischen Situationen. Wir Schweizer leben in diesem Bereich und möchten uns darin dargestellt sehen, um uns ganz selbst zu erkennen. Dann sagen wir einem solchen Werk erst ganz "Schweizerfilm". Das gilt weithin auch vom Menschen in der Grossstadt, denn auch er ist zum überwiegend grossen Teil der kleine Mann, der bescheidene Bürger, der in seiner Strasse so gut als möglich das Leben der Kleinstadt lebt, aus der er kam. Die vielen Strassen, die man suchen muss, machen ihm das alltägliche Zürich aus, nicht die Bahnhofstrasse. Der Schweizerfilm hat manchen guten Schritt getan in dieser Richtung. Wir freuen uns, wenn er darin wacker weiterschreitet.

Der Schweizerfilm beherrscht aber die Leinwand nicht. Sind wir nicht Nationalisten mit engem Horizont, so wünschen wir das auch gar nicht, solange durch fremde Filme nicht unser Schweizertum und unsere schweizerischen Ideale herabgemindert oder gefährdet werden. Der ausländische Film lebt als Ganzes stark in der Grosstadt. Wie sieht und schildert er sie sozial? Wir meinen: unrichtig, als soziale Karrikatur zeichnet er sie. Wo sehen wir den unbekannten Arbeiter, den redlichen Mann, der mit harter Arbeit von Hand und Geist die Werke der Kultur und Technik schafft? Vielleicht dann, wenn er als ungeheure Masse aus den Toren der grossen Fabriken strömt, so als ob er selber kein Schicksal hätte, das zu betrachten sich lohnte. Sonst schildert man uns aus dieser sozialen Schicht nur den Aussenseiter, den sozialen Versager, den Trinker, den Apachen, den Zuhälter und die Dirne. Da geschieht einem sozialen Stand Unrecht in öffentlicher Darstellung, die er selber durch seine Eintrittsgelder unterstützt. Der Film ist eine öffentliche Angelegenheit und muss darum dem Gemeinwohl dienen. Das ist seine grosse, ehrenvolle Aufgabe. Niemand versagt ihm den Blick in die Unterwelt. Wenn er sich ihrer Darstellung aber in einem Masse verschreibt, das einen ganzen sozialen Stand zu seinen schweren Ungunsten verzeichnet, dann wird er ungerecht und macht sich am Volksganzen schuldig. Der aber so misszeichnet wird, sollte seine eigene Karrikatur nicht bezahlen helfen.

Die grosse Sozialaufgabe des Films in dieser Richtung bestünde darin, dem einen Stand die ehrliche Achtung und Hochschätzung des andern zu erleichtern. Wie tat es unserem Volke gut, an der Landesausstellung einen Blick zu tun in das Werden unserer technischen Werke, zu sehen, wie mit viel Hingabe und gediegener Arbeit all das wird, dessen wir uns im Leben mit Selbstverständlichkeit bedienen. Dieses Ueberbrücken durch Verständnis-Schaffen müsste der Film weiterführen. Dann wird er Kulturfaktor sein, aufbauend, das Gemeinwohl fördernd.

h.m.

Der Schweizer Film (II)

Der Schweizerfilm, der vollkommen dem Idealbild, das wir uns von ihm machen, entspricht, wird nie gedreht werden. Wir wollen aber auch von unseren Produzenten nicht das Unmögliche verlangen, besonders in technischer Hinsicht. Es ist klar, dass ein Film, der nicht viel mehr als 100'000 Franken kosten darf, um noch zu rentieren, und der ohnehin unter höchst bescheidenen Verhältnissen und mit teils recht unzulänglichen Mitteln gedreht werden muss, schwerlich ein Meisterwerk